



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Unsere Schulen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78978)

Unsere Schulen.

Aufruf an Lehrerinnen und an die studierende weibliche Jugend.



Wer ist ärmer als ein Kind!
An dem Scheideweg geboren
Heut geblendet, morgen blind
Ohne Führer geht's verloren.
Wer ist ärmer als ein Kind!
Wer dies einmal je empfunden
Ist den Kindern durch das
Jesuskind verbunden.

(Clemens Brentano.)

Die Kinderwelt ist auch in Afrika stark vertreten, und eine Missionsstation ohne Schule ist nicht denkbar. Wie primitiv diese, besonders auf Neugründungen auch sein mag, es fehlt nie an gutwilligen, lernbegierigen

Kindern, wohl aber sehr oft an Lehrkräften. In allen Missionsgebieten macht sich dieser Mangel sehr fühlbar, während in unserem deutschen Vaterland die Anzahl der Lehrerinnen und Lehramtskandidatinnen für die Besetzung der Stellen an Elementarschulen viel zu groß ist. Wie leicht könnte hier ein Ausgleich stattfinden, da ja in fremden Weltteilen im großen Ganzen dieselben sozialen Verhältnisse, dieselben bildungsfähigen Menschen, dieselben unsterblichen Seelen sind! Dazu hat der riesenhafte Fortschritt im Verkehrswesen, der gewaltige Aufschwung von Industrie und Handel, die Welt sozusagen aufgeschlossen und zu einer großen Bildungsanstalt umgeschaffen; die Hemmnisse alter Zeiten sind vielfach beseitigt.

Welch ein herrliches Arbeitsfeld steht daher nicht auch dem Lehr- und Erziehungswesen in den Kolonien offen! Zu Hunderten und Tausenden drängen sich die Kinder heran und warten, daß man ihnen das Brot der Wahrheit und des Wissens breche. Welche Stütze kann da eine Missionslehrerin dem seeleneifrigen Missionar sein! Wie viele Seelen kann sie dem Heidentum entreißen, wie viel kann sie zur Bildung und Hebung eines Volkes beitragen! Wie viele Bürger für das Himmelreich gewinnen!

Eine unserer Missionschwestern, welche bereits 15 Jahre in Natal in der Schule tätig ist und den Mangel an Lehrerinnen so beklagt, schreibt: Es kommt mir vor, als wüßte man in Europa nicht, daß es hier in Afrika auch eine Schulfrage gibt, ja, daß gerade hier im Süden des schwarzen Erdteils besonders seit einigen Jahren fieberhaft im Schulwesen gearbeitet wird.

Die protestantischen Sekten, welche schon früher auf dem Plane erschienen waren, haben einen bedeutenden Vorsprung. Es gibt in der südafrikanischen Union Distrikte, in denen einer großen Anzahl evangelischer Schulen keine, oder kaum zwei katholische gegenüberstehen. In der Kap-Kolonie kamen vor 2 Jahren noch auf 794 Schulen nur 11 katholische. Die Anglikaner, die Presbyterianer, die Methodisten, die Quäker, die Herrenhuter, die Heilsarmee, sie alle sind rührig an der Arbeit.

Auch von katholischer Seite ist schon manches geschehen: Dominikanerinnen, Schwestern von der heiligen Familie, Nazarethschwestern, Kreuzschwestern usw. sind in verschiedenen südafrikanischen Schulen tätig. Unsere Missionarinnen haben in der Mariannahiller-Mission in Natal allein 26 Mädchen- und auch einige Knabenschulen. Die in den neuen Lehrplänen gestellten Forderungen entsprechen ungefähr denen der deutschen Schulen, nur müssen die schwarzen Kinder auf englischem Gebiet auch noch in der englischen Sprache unterrichtet werden. In Keiland haben wir auch bereits 2 Schulen; in Rhodesia ist die Jugend außergewöhnlich eifrig und wißbegierig und haben die Lehrerinnen eine stets wachsende Schülerzahl.

Die größte Anzahl Kinder haben unsere Schwestern in Deutsch-Ost-Afrika. Während in Süd-Afrika der Lehrplan dem europäischen gleichgestellt ist und unter staatlicher Kontrolle steht, ist hier noch alles im Werden. Der Hauptunterricht ist Katechismus und biblische Geschichte, ferner Lesen, Schreiben und Rechnen. Je nach den Verhältnissen werden die Fächer mehr ausgebreitet. Viele Außenposten werden von schwarzen Katecheten versehen und haben die Missionschwestern oft das Amt der wöchentlichen Schulinspektion auszuüben, um so dem Missionar über den Stand der einzelnen Schulen Bericht geben zu können.

Ähnlich sind die Schulverhältnisse im Congogebiet.

Überall aber vermehren sich die Schulen in unsern Missionsgebieten, während der Nachwuchs des Lehrpersonals nicht gleichen Schritt damit hält.

Möchten darum die Wogen der Missionsbegeisterung auch zu den Herzen der Studierenden, weiblichen Jugend dringen, damit drohende Lücken ausgefüllt und neue Stellen besetzt werden können.

Bittend strecken sich tausende von schwarzen Händchen über's Meer nach Europa und flehen: Kommet zu uns! Unterrichtet uns; sonst bleiben wir in der Nacht des Heidentums oder fallen dem Irrtum anheim!

Wer die Jugend gewinnt, gewinnt das ganze Volk!

Außerdem ist ja der erhabenste Beruf, den eine Jungfrau, ersehnen kann, der mit dem Ordensstand verbundene Missionsberuf.



Aus der Schule. Schwester Virginia wiederholt mit den Kindern eine Lektion aus der biblischen Geschichte und fragt: „Auf welche Weise schuf Gott den ersten Menschen?“

Alles schweigt; keiner der kleinen Knaben wagt eine Antwort zu geben. „Nun, Ali, weißt Du es auch nicht mehr?“ fragte die Schwester einen fleißigen, gut begabten Jungen. Triumphierend sprang Ali auf, blinzelte heimlich mit den Augen und raffte, ohne ein Wort zu sprechen, vom Boden eine handvoll Erde auf, denn knetete er sie tüchtig zu einem festen Knollen, nahm diesen vor den Augen der Schwester in beide Hände und blies mit Leibeskräften in das Stück Lehm hinein. „So,“ meinte er, „hat Gott den ersten Menschen erschaffen.“ Die Antwort war sehr anschaulich gegeben.



Vorsicht. Bolunda, ein junger, verheirateter Christ, kam noch zuweilen mit seiner Frau in kleine Handgefechte. Die Schwester mußte dann immer den Streit schlichten.

Um einem neuen Verweis vorzubeugen, kam er einmal wieder ins Kloster und sagte: „Siehe Mama,“ (so wird die Missionschwester betitelt) „den ganzen Tag hat meine Frau Mofena nicht gearbeitet; ist es nun meine Schuld, wenn gleich ein großer Zorn über mich kommt? Ich sage Dir das, damit Du Dich nicht wunderst, wenn Du heute Abend hörst, daß ich sie wieder geschlagen habe.“

